



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Anmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap. 9. Einige Jrrmeynungen und falsche Einbildungen/ die aus der Phantasey auszustäubern/ wo man mit Gott in aller Verträwlichkeit handeln wil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50688)

64 Von anmühtiger Liebe zu Gott
aus nichts durch Gottes Güte erschaffen / der
nichts aus ihm selbst vermdge / und zu allen
Sünden geneigt / und wie er aus ihm nichts
kan / also sey er zu allem und jeden Guten der
Göttlichen Hülff bedürfftig / auch darumb Gott
alle Ehrbeweisung und Gehorsam schuldig sey /
welcher ihn ewig verwerffen werde / wan er an
schuldiger Pflicht etwas solte ermangeln las-
sen / wan er ihn gleich an Freunds- und Kinds-
statt hat auffgenommen / diß fasse wohl & Leser
und erwege es vielmahl. Gewöhne dich an diese
Wirklichkeiten tieffster Demuth und Ehrer-
bietigkeit gegen Gott; doch also / daß du her-
nechst widerkehrst / zur freundlichen Anrede
mit Gott; dieser gebrauche dich als einer
täglichen Nahrung / jenes aber bediene dich als
einer Medicin / wan die Noht vorhanden.

IX. Capitel.

Einige Irmeinungen und falsche Ein-
bildungen / die aus der Phantasey aus-
zustäubern / wo man mit Gott in
aller Vertraulichkeit hand-
len wil.

I.

Die schwarze Mohnen mahlen Gott in
schwarzer / die Thracier in himmelbla-
wer Farb / und stellet ihm ein jeder Gott
für / wie er selbst ist : das lasse ich zwar hin-
gehen

gehen / Laß man aber auch die unordentliche
 Menschliche Neigungen und Gebrechen Gott
 wolle andichten / des beklagt sich billig Cle-
 mens Alexandrinus l. 7. Strom. c. 2. weil es al-
 le und jede von vertraulicher Gemeinschaft
 mit Gott zurück hält. Es geschieht ihm aber
 in der That nicht anders. Wie mancher bil-
 det ihm Gott nicht für / als einen Irdischen
 König / der keinen zur geheimen Vertraulich-
 licheit mit ihm wolle zulassen / als nur die al-
 terhöchste Himmels-Fürsten; und verlange / wie
 seine unterste Diener sollen in tieffster Demuht /
 und seiner Majestät gebührender Ehrfurcht vor
 ihm erscheinen? Es braucht aber diß keiner Wi-
 derlegung / weil oben schon zu Gnügen erwie-
 sen / wie fern Gott sey von solchem Verlangen;
 wie weit lieber es ihm / von Seinigen geliebt
 als gefürchtet zu werden; wie er auch dem ver-
 würfflichsten Schladen erlaube vertraulich und
 Kindlich mit ihm umzugehen. Doch laß die
 H. Theresia hierüber ihr Gutachten erklären:
 in ihrem Buch *Conceptus amoris Divini* c. 1.
 gibt sie an die ibrigen zu verstehen / wie einige
 Kleinberhige sich darüber geärgert / und einen
 gewissen Prediger überall ausgepiffen / weil er
 einige zarte Redensarten aus dem Hohen Lied
 Salomonis in sein Predig eingeführet / die Zu-
 hörer zu zarter Lieb gegen Gott zu vermögen.
 Die gute Lenth / sagt sie / denen diß strömbdt für-

66 Von annüßtiger Liebe zu Gott
kommen / haben umb die Liebe Gottes kein Wis-
senschaft gehabt / die Gott zum schmächtigsten
Todt / und zu Einstellung des hochwürdigsten
Guhts veranlasset hat. Welche seltsame Liebs-
Bezeugungen / wie sie mit Worten nicht aus-
zusprechen / also müssen sie ein jeden überzeugen /
daß in ganger H. Schrift keine Wort enthal-
ten / welche die Zärtlichkeit der Göttlichen Lie-
be zu uns gebührend ausdeuten. Darauß ma-
chet sie dan folgenden Schluß : O mein Jesu
was bewundert uns diß ? seynd dan deine Liebs-
Wercke nicht wunderwürdiger / gibst du uns
dan nicht dein Fleisch und Blut in der H. Com-
munion dar ?

II. Nicht weniger versehen sich jene / die ei-
nige in Gottes Wort sübliche verblüßte Re-
densarten in ihrem eigentlichen Sinn und Ver-
stand auffnehmen / und dem zu folg ihnen Gott
fürstellen / als einen Herrn der von Zorn über-
nommen / mit der Straffruhten in der Hand /
je und allweg drewe / wüte / und rasend drein-
schlage : daher geschichts / daß ihnen Herz und
Muht entfällt / und / ob sie gleich sich keines
Verbrechens schuldig wissen / dörfen sie dan-
noch mit Vertrawen zu Gott zu gehen sich nicht
vermessen / als welcher ihnen gedünckt ab der
viele menschlicher Sünden nohtwendig ergrim-
met zu seyn / und drum nach Art verbitterter
Menschen solche Vertraulichkeit nicht dülde-
möge

möge. Solche Gedancken aber von Gott in seinem Herzen hegen / gibt ihm wenig Ehr: dan die unzählliche Menschliche Verbrechen und Sünden / straffet er sie gleich mit ewiger Verdammniß / so stöhren sie ihn doch so wenig daß er laut den Worten sap. 12. Mit ganz ungestörtem Gemüht das Urtheil ergehen lasse. Dan er ist Gott: wie er selbst sagt bey *Osas 6. 11.* Ich will in meinem Zorn nicht ergrimmen / weil ich Gott bin / und nicht ein Mensch. Solches zu erklären / läst **GOTT** den H. Joannes *apoc. 4.* seinen Thron sehen / welcher / ob es schon von daraus schrecklich blizte / Donnert und Wetter leuchtet / dennoch mit dem Regen-Bogen / als einem Sinn-Bild des Friedens umgeben war; hie mit anzudeuten / daß Gott ohn Nachtheit seiner innerlichen Ruhe dreue und straffe. Gibt es doch auch wohl bey den Menschen solche Richter / die ihrer Seyts viel lieber umbchten einen armen Sünder auff freyen Fuß stellen / als ihn zur verdienten Straff ziehen / sie lassen aber ungestört dem Recht seinen Lauff / wan sie ihn gleich auff das zarteste lieben. Und hieraus ist zu sehen / wie sich die äusserliche strenge Gottes mit seiner innerlichen Gemühts-Ruhe vereinbare; nemblich / daß Gott zu aller Milde geneigt / nichts mehr verlange als die Sünden

den

68 Von anmühtiger Liebe zu Gott
den zu übersehen / und aber aus Liebe der Ge-
rechtigkeit die Sünder unerbittlich verdamme /
weit von allem Zorn Haß und Grimmen.

III. Noch grösseren Fehler begehen die / wel-
che nach Anmerckung des H. Bernardi *serm.*
28. in Cant. ihnen die Einbildung machen /
Gott seye von Naturen unbarmherzig / verfab-
re mit der Menschlichen Schwachheit in aller
Strenge / sey rachsüchtig / und wisse nicht das
Wenigste zu übersehen : drum sehen sie Got-
tes Gebott an / als wären sie nicht mit Dinten /
sonderen mit Blut geschrieben / dörfßen Gott
vor Schrecken nicht anreden / und tragen ihm
ihre Anliggen für / als wan sie einem wilden
Elephanten ein Stück Brod darreichten / wie sol-
ches Augustus beyh Suetonio einem verwie-
sen hat / der ihm gang Furchtbebend eine Bitt-
schrift einlangte. Wie aber ! nennet dan nicht
der König David *psalmo 82.* Gott einen mil-
den süßen Gott / bey dem viele Barmherzigkeit?
sagt dan nicht *G D I E* selber *Jerem. 29.*
Meine Gedancken über euch seynd Gedan-
cken des Friedens und nicht der Erhsahls?
Ist Gott demnach noch streng und unbarmher-
zig ? Ey ja : er hats gezeiget / da er seine Zün-
ger / weil sie das wilde Feuer vom Himmel for-
derten also wortgestraffet *Luce 9.* Ihr wisset
nicht von was Geist ihr seyet / des Menschen
Sohn ist nicht kommen Seelen zu verderben /
son der

sonder seelig zu machen. Er hat es erwiesen da er sich der Niniviter so treulich angenommen wider den Propheten Jonas, welcher ohn Guad zur Straff wolte / und drüber in seinem Sinn unwillig wurde / daß Gott ein gütiger und barmherziger Gott sey / gedüchtig und von grosser Erbarmung / der über die Bosheit Guad erzeige; endlich ist's auch Handgreifflich erschienen an dem Propheten Elias dem Gott nicht in einem Wirbelsturm oder Feurbrauß / sondern in einem sanfft und gemach anwehenden Lüfftlein sich sehen lassen. Daß es also die unverschämteste Gottes Verläumdung unter der Sonnen sey / wan man Gott für streng und unbarmherzig ausgibt. Ja ich gestehe es / stirbt einer in schwären Sünden da ist die Uhr abgeloffen / und kein Zeit der Gnaden mehr / Gott wirfft ein solchen ohne Guad in die Hölle. Aber wie langmühtig hat Gott ihn Zeit Lebensertragens als wan er zu aller seiner Ungebühr blind wäre. Wie leicht verzeihet Gott / und wie oft nimbt er die größte Sünder wieder zu Gnaden an? mehr dan sieben und siebenzigmal / weiß er gleich daß sie seiner Güte zu weiterem sündigen in die Länge mißbrauchen werden. Wer solt hie nicht mit dem S. Augustino ausruffen: *L. 1. de Vis. infer.* Mein Gott! mein Gott! Du wärest Ungerecht wan du nicht Gott wärest / wir sündigen ins wilde hinein / wir

78 Von anmühtiger Liebe zu Gott.
wir beharren verstockt in Sünden / wir
frewen und rühmen uns der Sünd / und
du bleibst vor wie nach sanftmühtig / wir
reizen dich zum Zorn / und du bietest uns
deine Barmherzigkeit an. Will nun einer
dem ohnangesehen in Sünden sterben und sich
mühtwillig ins Verderben stürzen / das läßt
Gott geschehen; es wird wohl keiner von Gott
verlangen / daß er einem solchen zu Lieb seine
Gerechtsame ganz hindan setze / sein Gesetz ab-
schaffe / und einem Jeden frey stelle seines Ge-
fallens zu sündigen? das begehrt zwar niemand /
was bedarff aber Gott die Sünd die im Au-
genblick begangen mit ewiger Straff belegen?
das gedünckt mir inetwa unbarmherzig und
grausam zu seyn. Diesen Einwurff abzuleinen
verweise ich den Leser zum ersten Theil / da ich
zur Ehrenrettung Gottes hievon ausführlich ge-
schrieben / und lasse es für dißmahl dabey / das
alles diß recht und bilig und zum besten des
Menschen angesehen seye. Und muß drum
Gott nicht für ein unbarmherzigen Gott gehal-
ten seyn / dan wer inetwa belesen / weiß wohl /
daß Gott nicht zu socher Straff greiffe als nur
mit solchen Sündereu / bey welchen nichts ver-
fangen will / die Gottes Gerechtigkeith in die
Länge ausforderen.

IV. Allhier ist noch eins zu widerlegen übrig:
Gott / sagt mancher / ist Heilig und will daß wir
darumb

darumb auch Heilig seyn; weil ich aber voller
 Unvollkommenheit / Mängel und kleinerer
 Sünden bin / wie kan dan Gott an mir einen
 Gefallen haben? wie darff ich mich vermessen
 also unrein beschnitzet und besudlet wie ich bin /
 vor seinen allerreinsten Augen zu erscheinen?
 Gottliebende Seel du bist inder Irmeinung /
 Gott werde unwillig / zürne / und habe ein Ab-
 tehr von jenen / die aus Schwachheit in solche
 tägliche Fehler und Sünden fallen; Wer aus
 allen Gottsgelehrten hat das jemahls behaup-
 tet? lehren dan nicht alle einmühtig / die läß-
 liche Sünden nehmen Gottes Gnad nicht /
 stöhren Gottes Freundschaft nicht / und bleibe
 Gott dem Menschen drum vor wie nach eben
 gewogen? Gott weiß umb unsere Schwachheit /
 und hat drumb Mitleyden mit uns / wan wir
 fallen; wan es an einem Menschen zu tadlen /
 daß er ghezörig wird / wo nur das Wenigste
 versehen / wie kan man solches dan Gott auff-
 binden / welcher die schwäresten Unbilden so lang-
 mühtig dülde? Gott ist ein gerechter Richter:
 singet David psal. 7. Solte er wohl täglich
 zörnen? Und sagt Gott doch selbst zum Na-
 than 2. Reg. 6. 7. Ich will ihm zum Väter
 seyn / und er soll mir zum Sohn seyn:
 wan er etwas böses thun wird / so will
 ich ihn straffen mit Ruthen und mit
 Schlä-

wir
 und
 wir
 uns
 einer
 sich
 läßt
 Gott
 seine
 ab.
 Ge.
 and/
 Au-
 gen?
 und
 inen
 2 ich
 h ge.
 das
 des
 umb
 hat.
 wohl/
 nur
 ver.
 die
 orig:
 wir
 umb

Schlägen der Menschen Kinder/ aber meine Barmherzigkeit will ich nicht von ihm nehmen/ es geht diffalls bey Gott/ wie bey den Welt-Fürsten / ertappen diese ihre Lieblinge auff scheinender That / daß sie bey Hoff verbottene Waffen tragen/ so werden sie zwar / umb das Gefaß Hand zu haben / zur Geldstraff angehalten / sie bleiben aber bey ihrer Herrschafft in voriger Gnad / und pflegen ihrer Vertraulichkeit vor wie nach. Allhier ist aber zu mercken/ daß wan gleich die bedachtsame unbereute kleine Sünden die Freundschaft mit Gott nicht auffheben/ so nehmen sie doch unserer vertrauten Liebe zu Gott ein merckliches / ja löschen sie zuweilen ganz aus / weil die Seel dieserhalben in ihrem Gewissen gepeiniget / nicht vor Gott von Herzen betheuren mag/ daß sie nichts mehr verlange als Gott in allen Stücken zu gefallen; drum soll man sie ehestens bereuen / und fortan durch deren Angedencken sich an Vertraulichkeit mit Gott nichts hinderen lassen.

V. Ja so gar nicht einmahl durch das Angedencken der ehemahlen begangenen schwären Sünden/ deren Nachlassung wir im Sacrament der Buß von Gott erlanget haben. Dan bey den Menschen bleibt wohl noch ein Stachel einiger Abkehr im Busen stecken / nicht aber bey Gott wan die Sünde einmahl verziehen.

Höre

Höre hierüber sein eigene Wort aus dem Mund
 Isaia 6. 43. Ich bins / ja ich bins selbst / der ich
 deine Übertretungen austilge / und will an dei-
 ne Sünden nicht mehr gedencken. Dem zu folg
 Taulerus diesen trefflichen Schluß machet :
 Gott gibt nicht Acht darauff was du ehmahlen
 gewesen / sondern was jetzt bist / und darumb kan
 Gott einem bekehrten Sünder alle Lieb und
 Vertraulichkeit lassen wiederfahren; derowe-
 gen sollen die vergangene und vielmahl bereute
 Sünden unsere vertrauliche Lieb zu Gott nicht
 also stöhren als vermehren / weil uns Gott auch
 diese Lieb erwiesen / daß er uns in seine vorige
 Freundschaft wieder angenommen. Als ge-
 wehne dich L. Leser / daß du dir Gott also für-
 mahlest / wie ihn die gesunde Vernunft und der
 Glaube fürstellen / nemlich als einen Herren
 der dich inbrünstig liebet / sich ab deiner Ver-
 träulichkeit gegen ihm erfreuet / keines ungehal-
 tenen Zorns fähig ist / und wie wohl darzu an-
 gereizet / alle Unbild mit langmüthiger Gedult
 zu übertragen und zu übersehen weiß / als einen
 Herren letztlich / der die Schwachheiten seiner
 Diener erkennet / und drum keinem seine Guad
 versagt. Diese Gedancken werden dich zur
 freundlich. und vertraulichen Gemeinschaft
 mit Gott also bequämen / daß du in allen vor-
 fallenden Begebenheiten je und allweg zu Gott
 als deinen Vatter und wehrtesten Freund deine

D

Zu

74 Von anmühtiger Liebe zu Gott.
Zuflucht nimmest / ihm alles Widerwertige kla-
gest / deine Vorhaben mit ihm überlegest / und in
allem vertraulich mit ihm umgehest / mit Ehr-
erbietigkeit zwar / aber solcher / die umb kei-
ne Knechtliche Furcht wisse / in Demuth auch
zwar / aber solcher / die von kindlichem Vertra-
wen freudig über sich gerichtet werde. Was
man hier wieder einbringt / das will ich sampt
meinem Gegenbericht in einige Capitel abthei-
len und einschließen.

X. Capitel.

Die Unwissenheit / ob wir bey Gott in
Gnaden seyn / soll uns nicht abichre-
cken von vertraulicher Gemein-
schafft mit Gott.

I.

WAn die Freundschaft nach Meynung
Aristotelis nichts anders ist / als eine
beyderseits bekandte und sichtliche Liebe
zweyer miteinander / wie kan dan ein Mensch
verträulicher Gemeinschaft mit Gott pflegen/
wan er keine Gewisheit hat / noch haben kan / daß
ihn Gott liebe / und in stäter Unsicherheit leben
muß ob er des Hasses oder der Liebe würdig seye?
wie solches der weise Mann einem jeden auff der
Stirn schreibt. *Eccli. 9.* Disß ist die Ursach / daß
manche ihr Leben in stäten Nengsten hinbringen/
und an freundlicher Gemeinschaft mit Gott /
auch